

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 10 (1948)  
**Heft:** 4-6

**Artikel:** Emanuel Friedli im Saaneland  
**Autor:** Marti-Wehren, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-182064>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

auch aus den berndeutschen Schriftstellern — ich habe den ganzen Gotthelf durchgearbeitet, den „Herrn Esau“ ausgenommen — Simon Gfeller, Otto von Greyerz und andere“ —

„Wie weit ist die Arbeit gediehen?“

„Wir — meine Mitarbeiterin Julia (Bonaria) und ich — stehen eben beim „M.“ Der Zettel von vorhin ist aus dem Band „Grindelwald“ — „Mocke.“ Darüber läßt sich allerhand sagen. Julia macht die Reinschrift. Die liegt fertig vor bis und mit dem größten Teil des Buchstabens „L.“ — „In welcher Form gestalten Sie das Wörterbuch? Mit Erklärungen?“

„Ich gebe Beispiele aus den verschiedenen Büchern, die ich abgesehen habe. Mein Wunsch ist, daß es mir noch reicht“ — und es klingt ganz feierlich — bis zum Wort „zwuri.“ Das ist nämlich das letzte.“

Ursus minor („Bund“, 538, 16. 11. 1932).

### **Emanuel Friedli im Saaneland**

Am zwöite Wimonet 1919 ischt am Bahnhof Saane e chindra, wißbartiga Maa in eren duhelblauwe Bchleidig un eme schwarze Strowhuet usgstige. «Das ischt gwuß e pangsionierta Lokomotivführer», hät der Vorstand gsinnert u hät dä frömd Gascht scho wällen als Kolleg grüesse. Aber disa ischt mu zuvorcho, hät höflich si Huet glüftet, fründlich grüest und gfragt: «Chönnt Lehr mer öppe säge, won ig da e Fuehrme chönnt uftribe, für mis Wärli uf ds Chappeli z'führe?» Der Vorstand hät Bscheid gwüsse; eis Wort hät ds andra gää, u där Maa seit emel du och, er heiße Friedli. Aer wälli oppa drüi Jahr z'Saane-m bliben u den Dialäkt studieren u druber es Buech schribe. Jassoo, also e glihrta Heer u nit en Isebähndler, wie cha mu sich doch trumpiere, we mu de Lüte numen uf ds Gwand un uf e Huet luegt! Aber der Ehretokter u Pfahrer Emanuel Friedli hät äben üßerlich geng en ganz bescheidena Indruck gmacht.

Iech bin dänzumal grad z'Saane in de Ferie gsi u han bald mit dem Tokter Friedli Bekanntschaft gmacht. Es ischt mer e Fröid gsi, dä Maa e chlei im Land umenandere z'führe, i Turpach, uf ds Saali, i d'Louwene, uf d'Müser un i ds Gsteig. Das sin intressant Usflüg worde. Nume hät mu de nit oppa törfe meine, e Wägstund sigi geng fascht gar fööf Kilometer. Allpott ischt Friedli blibe staa u hät gfragt: «Wie heit Lehr jetz das gseit? Säget mer das no emal, sit so guet». De hät er e Hampfele Notizpapier un es längs Bliwiß us em Sack vürhazogen u ufgschribe, was sim finen Ohr ischt ufgfalle gsi. In allem Brichten ischt mu vam einten uf ds andra un uf dritta cho, un ei Zädel nach em andren ischt mit merkwürdig altfrentsche-m Buechstaben überschribe worde. Nit sälte hät der Tokter Friedli van e-



Gsteig mit Spitzhorn (usem Band „Saanen“)

men appartigen Usdruck gmeint: «Das ischt jetz aber choftbar, da gseht me ja grad i ds Magma vo der tütsche Sprach! Das darf ig nit vergässe, das mueß im Saanebuech staa. Ig weiß scho, i weles Kapitel es chunt, ig weiß sogar scho fascht uf weli Site.»

D'Lüt hei-m bald es großes Zuetruwe zun däm früntlichen u gschide Sprachforscher uberchoo. Si hei sälber Fröid ghabe, we si mu oppa mit emen gueten alten u sältene Wort ol Usdruck hei chönenufwarte. UFriedli hät geng Zit ghabe, de Lüte z'lose. Si hei mu och törffe chlage, was si trückt u beeländet hät, un

är hät mängsmal en gueta Rat gwüßt u hät ganz im Gheime sogar mit Gäld gholfe, wen er scho sälber i Finanze nie ischt breita gsi.

Drüi Jahr wälli er z'Saane-m blibe, hät der Tokter im Afang gmeint. Aber es sin du grad zwenzgi worde. Am Saanemand hät er acht Jahr gschaffet, zwüschenin hät er «Twann» un «Aarwange» färtig gmacht. Aer hät lang fäst im Sinn ghabe, va Saanen ewägg noch i ds Oberhasli z'zügle, un als läschta Teil vam Bärndütschwärch noch e-m Band uber ds «Haslitiitsch» z'schribe. Aber es bös Ougelide, an dämu er schließlich ganz erblindet ischt, hät dä Plan z'nüte gmacht. Drum ischt du der Tokter Friedli nit mieh va Saane fort choo, un er hät uber achzgjährija noch en andri großi Ufgab ubernoh: mit Hülf va sir Sekretärin Julia es bärndütsches Wörterbuech z'schribe. De Stoff derzue hät er i sine siben eigene-m Bänden un in de Schrifte van den andre-m bärnischen Dichter u Schriftsteller funde.

Aber das Wörterbuech ischt leider chum zur Hälfti färtig worde. Im Abrelle 1939 ischt Emanuel Friedli mits in der Arbeit igschlafen u nit mieh erwachet.

Robert Marti-Wehren.